

MIT BLUMEN GEGEN DIE POLIZEI

Bei einer Demonstration für den Klimaschutz wird ein Aktivist festgenommen und verletzt. Um ihn zu bändigen, sei Gewalt nötig gewesen, so die Polizei. Nun muss sich der Demonstrant wegen **Widerstands gegen die Staatsgewalt** vor Gericht verantworten – und wird zum neuen Gesicht des Klimaprotests

Von Alexa Lutteri



Mit einem Blumenstrauß geht ein Demonstrant auf die Polizei zu – doch diese bleibt unbeeindruckt

Sie haben Kuchen mitgebracht. Dazu Kaffee aus der Thermoskanne, der in Keramiktassen serviert wird. Plastikbecher kämen freilich nicht in Frage. Auch sonst erfüllen die Klimaaktivisten, die sich vergangenen Montag Vormittag vor dem Straflandesgericht versammelt haben, einige Klischees: Die meisten tragen die Haare lang und wuschelig, dazu einfarbige oder geblünte T-Shirts, Leinenhosen, Birkenstock-Sandalen und Turnbeutel. Sie stehen im Schatten eines riesigen Spitzahorns vor dem massiven Gebäude, unterhalten sich, umarmen einander. Wenn man sie anspricht, reagie-

Rucksack inspizieren, in dem sie Glasflaschen vermuteten. Beim Versuch, ihm den Rucksack abzunehmen, habe sich der 22-jährige gewunden, sodass er von drei bis vier Beamten in Bauchlage auf dem Boden fixiert werden musste, bis ihm Handschellen angelegt werden konnten. Dabei hat er sich mehrere Verletzungen – unter anderem mehrere Prellungen und eine Rissquetschwunde über der linken Augenbraue – zugezogen. Dass er daran selbst Schuld sein soll, wollen seine Freunde vor dem Gerichtsgebäude nicht glauben.

Auch deshalb nicht, weil bereits zwei am selben Tag aufgenommene Handyvideos durch die Medien gegangen sind, auf denen deutlich zu sehen ist, wie die Polizei bei jenem Großeinsatz ihrer Arbeit nachging. Eines davon zeigt, wie ein Beamter (der auch an Pauls Verhaftung beteiligt gewesen sein soll) einem auf dem Boden liegenden Demonstranten zahlreiche Fausthiebe in den Rücken versetzt.

Ein anderes zeigt gar, wie ein Demonstrant von zwei Polizeibeamten mit dem Kopf vor das Hinterrad eines Einsatzwagens gelegt wird. Ein Beamter gibt dem Fahrer das Zeichen, anzufahren. Kurz vor knapp wird der Demonstrant unter dem Auto hervorgezogen. Welche Handlung rechtfertigt eine solche Vorgehensweise? Was sollte sie bewirken? Und welche Tat kann das Vorgehen der Beamten an jenem Tag erklären? In der Anklage gegen Paul heißt es jedenfalls: Widerstand gegen die Staatsgewalt.

Es geht um mehr als eine Wunde

Als Paul vor dem Gerichtsgebäude erscheint, kann man sich schwer vorstellen, dass er eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit darstellt: Er ist hager, hat goldene Locken zu einem Dutt gebunden und das Hemd an den Ärmeln schlampig hochgekrempelt. Etwas schüchtern ordnet er sich unter die Kuchen essenden Aktivisten ein. Sie klopfen ihm auf die Schultern, um ihm Mut zu machen. Es hätte genauso gut einen von ihnen treffen können.

Alle Sitzplätze im Gerichtssaal sind besetzt. Mehrmals muss der Richter mahnen, dass weitere neugierige Besucher draußen bleiben müssen. Selbst Peter Pilz, Parteivorsitzender der Liste Jetzt, trifft etwas verspätet ein. Später wird er in eine Kamera sagen, er habe den Eindruck, die Faltschirmwürden auf der Anklagebank sitzen. Spätestens jetzt scheint es bei dieser Verhandlung um mehr als um eine Schürfwunde an Pauls Stirn zu gehen. Als der Angeklagte die Fragen des Richters beant-

wortet und erklären soll, was an jenem Tag passiert ist, nutzt er die Aufmerksamkeit, um den Anwesenden im Saal eine Botschaft zu überbringen: „Die Klimakrise zerstört heute schon viele Lebensgrundlagen. Der Verkehr trägt dafür eine große Verantwortung, und die Politik reagiert darauf zu langsam“, sagt er. Deshalb habe er am Sitzstreik vor dem Verkehrsministerium teilgenommen, sagt er dem Richter. „Wir saßen an der Kreuzung und haben gesungen, getanzt und gelacht. Von unserer Gruppe ging zu keinem Zeitpunkt Eskalation aus“, sagt Paul. Auf Fotos sind Demonstranten zu sehen, die mit Blumensträußen auf die Polizei zugehen. „Sie haben also den Verkehr blockiert“, kontert der Richter prüfend. Ja, sagt Paul, aber die passive Demonstration sei sein gutes Recht. Er habe sich nicht gewehrt, sagt er, als die Polizei den Streik auflösen wollte.

Widersprüchliche Schilderungen

Einer der drei involvierten Polizeibeamten, der als Zeuge aussagen sollte – jener der angeblich in einem Video beim Schlagen eines anderen Demonstranten zu sehen ist –, habe sich laut dem Richter aufgrund eines Urlaubs entschuldigt. Die beiden anderen Beamten sagen im Zeugenstand, Paul habe unkoordiniert um sich geschlagen und sei nicht freiwillig wie andere Demonstrationsteilnehmer mitgegangen, um sich auszuweisen und seinen Rucksack zu öffnen. Man musste den jungen Mann am Boden fixieren, um sich gegen seine gezielten Tritte zu schützen.

Die Beamten geben zu, Gewalt angewendet zu haben: „Es war nicht möglich, dass wir diese Festnahme mit weniger Körperkraft durchsetzen hätten können.“ Paul hingegen sagt, mehrere Beamte wären auf ihm gekniet, als er wehrlos am Boden lag – sogar auf seinem Gesicht: „Ich konnte nicht sehen, ob ich geschlagen oder getreten wurde“, sagt er. Widersprüchlich wirkt laut Anklage allerdings, dass Paul zugleich seinen Rucksack an den Riemen festgehalten und mit den Armen wild um sich geschlagen haben soll. Er soll außerdem mit den Beinen fixiert worden sein und dann in Richtung der Beamten getreten haben.

Ob das für einen Freispruch reicht, wird erst beim nächsten Verhandlungstermin im Oktober geklärt. Dann soll laut Pauls Verteidiger Clemens Lahner mit Hilfe weiterer Zeugen und Videos gezeigt werden, dass sich Paul nicht gegen die Beamten zur Wehr gesetzt hat, sondern lediglich gegen die derzeitige Klimapolitik. 



„

Wir saßen auf der Kreuzung und haben gesungen, getanzt und gelacht“

Angeklagter, Paul*

ren sie freundlich und offen. Dass sie Gewalt grundsätzlich ablehnen, strahlen sie aus – umso verwunderlicher, dass sich einer ihresgleichen heute noch vor dem Richter verantworten muss.

Gewaltvideos lassen zweifeln

Er nennt sich Paul* und ist ein 22-jähriger deutscher Student der Politikwissenschaften. Am 31. Mai soll er sich bei einer Klimademonstration vor dem Verkehrsministerium gewaltsam gegen Polizeibeamte gewehrt haben. Er soll getreten, geschlagen und geschrien haben wie ein Verrückter, als ihn die Beamten aus einem Sitzstreik vor der Urania gerissen und weggetragen haben, so die Anklage. Er habe sich dagegen gewehrt, dass die Polizisten seinen